Aufschlag für Bergneustadt
TISCHTENNIS NRW 5

Abfuhr für die Hochschulen
GELDMANGEL NRW 6

Man spricht Dialekt

Nordrhein-Westfalen ist besonders reich an Mundarten, doch viele davon verschwinden. Deshalb schwärmen nun Wissenschaftler aus – und schauen dem Volk aufs Maul

Die Kinder sollten Hochdeutsch sprechen, nicht dieses Bauernplatt. So hatten es die Eltern beschlossen. Also redeten sie mit den Kindern nach der Schrift. Doch untereinander verwendeten die Eltern weiterhin die Sprache ihrer eigenen Kindheit, die Sprache, die schon Generationen vor ihnen gesprochen hatten, eine Sprache, in der aus fast jedem G ein Ch wird, in der man Braut statt Brot sagt und schniggen statt schneien. Am Ende lernten ihre Kinder beides: das Hochdeutsche und – wenn auch nur vom Hören – das Platt. Und deshalb kann Doris Tophinke, in den 60er- und 70er-Jahren aufgewachsen in einem kleinen Ort zwischen Münsterland und Ostwestfalen, von sich sagen: „Ich bin zweisprachig groß geworden."

VON ANDREAS FASEL

Später, als es in ihrem Studium der Sprachwissenschaften um das Niederdeutsche ging, da begegnete ihr diese eigentümlich Sprache der Eltern wieder. Und nun ist Doris Tophinke, inzwischen Professorin an der Uni Paderborn, an einem Projekt beteiligt, bei dem die Dialekte Nordrhein-Westfalens unter die Lupe genommen werden sollen. Ihr selbst fällt dabei die Aufgabe zu, herauszufinden, was eigentlich noch übrig ist von den westfälischen Mundarten.

Vor wenigen Wochen hat die Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern beschlossen, das Forschungsvorhaben „Dialektatlas Mittleres Westdeutschland" zu fördern. In Bayern und Baden-Württemberg hat man eine solche Bestandsaufnahme der Dialekte bereits vor ein paar Jahren abgeschlossen. Nun sei es höchste Zeit, auch in Nordrhein-Westfalen aktiv zu werden, sagt Petra M. Vogel, Professorin für Sprachwissenschaft an der Uni Siegen und Sprecherin des Projekts. Denn während im süddeutschen Raum Dialekte noch im öffentlichen Raum präsent sind, spielen sie weiter nördlich im Alltag kaum noch eine Rolle. „Und in 30 Jahren würden wir in manchen Gegenden wohl überhaupt keine Hinweise mehr vorfinden", sagt Vogel. Wer etwa wissen will, wo noch Westmünsterländisch gesprochen wird und wie es sich vom Münsterländer Platt unterscheidet, der muss sich beeilen.

Deshalb sollen in den kommenden neun Jahren an 1270 systematisch ausgewählten Orten in NRW Mundartsprecher befragt werden, ältere und jüngere. Jede einzelne dieser sogenannten Explorationen wird vier bis fünf Stunden dauern. Forscher der Universitäten Siegen, Bonn, Münster und Paderborn werden bei diesen Gesprächen einen Katalog mit rund tausend Begriffen, Formulierungen und Satzbildungen abarbeiten. Alles wird auf Tonband aufgenommen und in Lautschrift zu Papier gebracht. In einer zweiten Phase werden die Ergebnisse dann in digitale und gedruckte Kartenwerke eingearbeitet. Außerdem wollen die Forscher von den Dialektsprechern wissen, wie sie die Mundarten der angrenzenden Regionen wahrnehmen, sodass zugleich auch eine Art Atlas der Mentalitäten entsteht. 2032 soll das Mammutvorhaben abgeschlossen sein.

Dialekte verschwinden, sterben aus. Schon seit langem. Doch spätestens seit den 60er-Jahren, als das Sprechen von Mundart als Ausdruck eines niedrigen Bildungsniveaus gedeutet wurde, hat sich dieser Prozess rasant beschleunigt. Einerseits. Andererseits erlebt der Sinn fürs Regionale derzeit eine gewaltige Renaissance. Möglichst alles, von der Wurst bis zur Architektur, soll in Zeiten der Globalisierung lokal geprägte Identität stiften. Auch die Dialekte, gerade noch verpönt, werden nun als Kulturerbe hochgehalten. Es gibt Bildungsforscher, die sogar behaupten, Menschen, die von klein auf Dialekt und die Hochsprache beherrschen, seien beim Erlernen von Fremdsprachen im Vorteil. Kein Wunder also, dass mittlerweile auch viele Schulen in NRW Dialekt-AGs anbieten. In Münster arbeiten Bezirksregierung, Schulen und Universität an einem Modellversuch zum Gebrauch des Plattdeutschen an Grundschulen. Unterstützt werden solche Bemühungen von den Sprachkundlern der beiden Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe, die seit Jahren Dialektwörterbücher erstellen oder im Internet O-Töne alter Mundartsprecher veröffentlichen. Den steten Rückgang der Dialekte wird das aber wohl nicht aufhalten.

Warum dieser Niedergang im Süddeutschen langsamer verläuft als weiter nördlich, das erklärt der Sprachwissenschaftler Helmut Spiekermann von der Uni Münster so: „Die bairischen Dialekte sind näher an der deutschen Standardsprache als etwa das niederdeutsche Platt." Ein Bayer, der anderswo verstanden werden will, kommt zur Not auch mit abgeschwächten Zwischenstufen seines Dialekts durch. „Mit dem Platt funktioniert so etwas nicht", sagt Spiekermann. Entweder man spricht Platt – und wird nicht verstanden. Oder man lässt es.

Die Grundlagen all dessen, was man über die Verbreitung und die verschiedenen Ausprägungen der Dialekte zu wissen glaubt, stammen noch aus der Zeit um 1900. Damals erstellte der Sprachwissenschaftler Georg Wenker den Deutschen Sprachatlas der Dialekte. Seine Informationen bezog Wenker von Lehrern, denen er zuvor 42 Beispielsätze zugeschickt hatte. Diese Lehrer sollten aufschreiben, wie die Leute in ihrem Sprengel die vorgegebenen Sätze aussprachen.

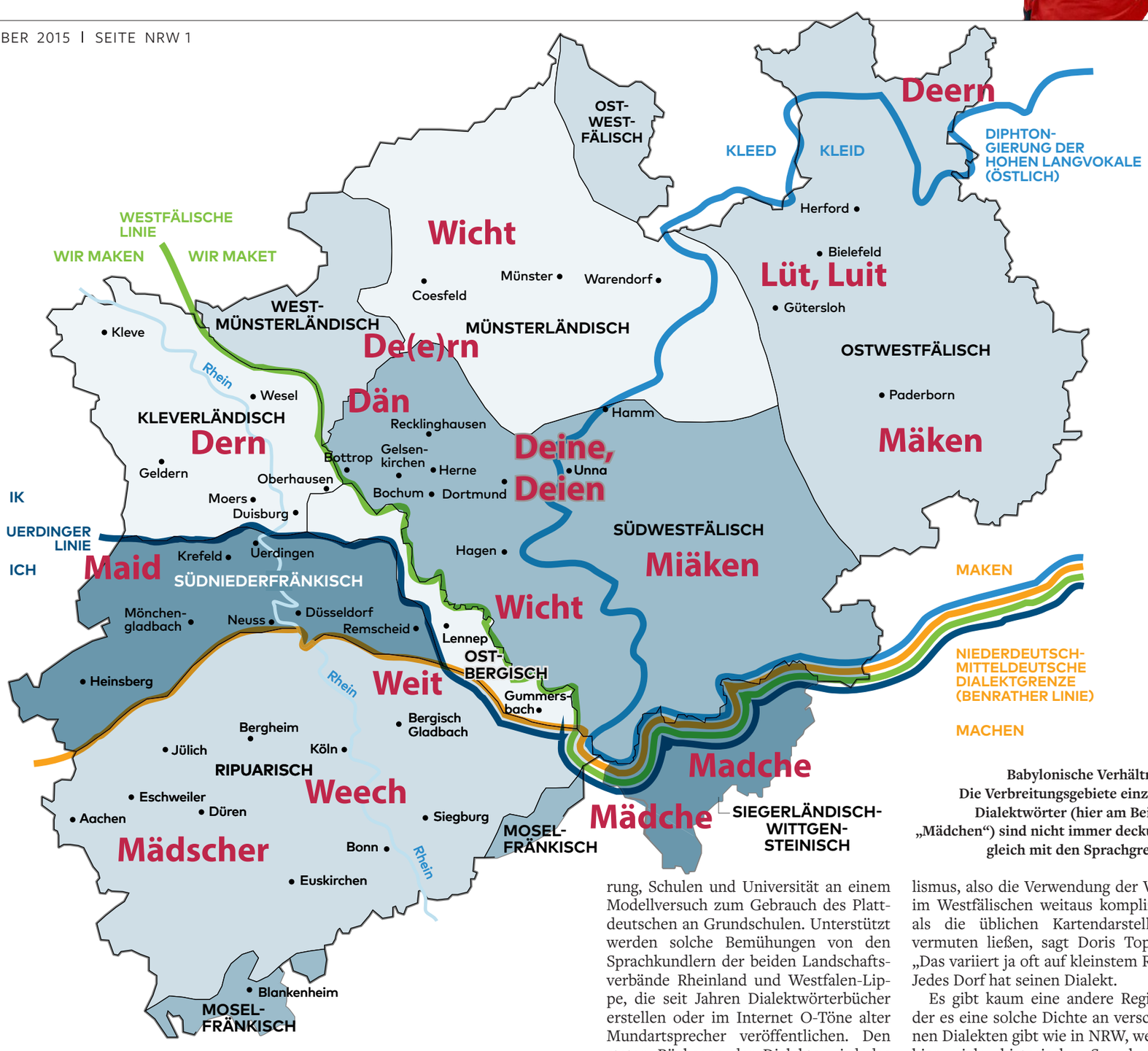
Das nun angewandte Verfahren, bei dem die Dialektsprecher selbst den Forschern Rede und Antwort stehen, ist ungleich aufwendiger. Aber, so die Hoffnung, auch genauer. Denn die bislang angenommenen Sprachgrenzen reichen kaum aus, um die Unterschiede der diversen Dialektphänomene wirklich präzise zu beschreiben. So sei etwa der Vokalismus, also die Verwendung der Vokale, im Westfälischen weitaus komplizierter als die üblichen Kartendarstellungen vermuten ließen, sagt Doris Tophinke. „Das variiert ja oft auf kleinstem Raum." Jedes Dorf hat seinen Dialekt.

Es gibt kaum eine andere Region, in der es eine solche Dichte an verschiedenen Dialekten gibt wie in NRW, weil sich hier viele historische Sprachgrenzen kreuzen. Und im Wissen darüber klaffen immer noch Lücken. Das Sauerland etwa mit seinen inflationär eingesetzten Doppellauten, die aus jedem einfachen Vokal eine sprachakrobatische Übung machen, sei noch wenig untersucht, sagt Tophinke. Auch über die Präsenz des Ostfälischen im Nordosten von NRW weiß man nicht allzu viel.

Eine Aktualisierung des alten Wenker-Atlas' ist aber vor allem auch deshalb nötig, um die Veränderungen sichtbar zu machen, die die Dialekte in den letzten hundert Jahren durchlaufen haben – wenn sie denn überhaupt noch gesprochen werden.

Ein besonders krasser Wandel vollzog sich im Ruhrgebiet. Dort ist aus dem früheren Südwestfälischen eine Art neue Sprache entstanden – das Ruhrdeutsch. Aber auch anderswo verschieben sich Sprachgrenzen, manche Dialekte breiten sich aus, andere werden zurückgedrängt. Manchmal lässt sich die Verbreitung eines einzelnen Dialektphänomens sogar entlang der Verkehrswege der Pendler nachweisen.

Und manchmal hängt es vom sozialen Prestige der Sprecher ab, ob sich eine Mundart behaupten kann. Eine Logik darf man hinter diesen Entwicklungen allerdings nicht erwarten. Und niemand wird wohl je erklären können, warum sich ausgerechnet die niederdeutschen Ch-Endungen (wie in „Tach" für „Tag") nach Süden ausgebreitet haben.



INFOGRAFIK DIE WELT/STEPHANIE KOCK/ FLORENCE BOUCHAIN

Babylonische Verhältnisse: Die Verbreitungsgebiete einzelner Dialektwörter (hier am Beispiel „Mädchen") sind nicht immer deckungsgleich mit den Sprachgrenzen

WILDER WESTEN

Kirche, Klavier und Kicker

Weihnachten in die Kirche gehen – das kann jeder, auch wenn es nicht mehr jeder tut. Aber in der Kirche wohnen? Das ist nur wenigen vergönnt. Dem 19. und 20. Jahrhundert ist es zu verdanken, dass eine Fülle von Kirchen entstand, die heute für ihren ursprünglichen Zweck nicht mehr gebraucht und deshalb umgenutzt werden. „Kirchensterben" lautet die traurige Formel für diese Entwicklung. Ins Positivere gewendet, ließe sich aber auch sagen: Aus Gotteshäusern werden Wohnungen.

So entstand in Essen-Kettwig in einer neuapostolischen Kirche eine Wohnung, deren Wohnzimmer das ehemalige Kirchenschiff ist – am Platz des Altars finden sich nun Klavier und Kicker. In Köln mutierte die Kirche der Jeremia-Gemeinde zu einer einzigen 410-Quadratmeter-wohnung, während in Mönchengladbach in der Herz-Jesu-Kirche Raum für 23 Wohnungen entstand.

Auf der Website www.kirchengrundstuecke.de sind viele Kirchen aufgelistet, die auf ein neues Leben warten. Aktuell steht in Overath eine Kirche samt Gemeinde-, Pfarr- und Küsterhaus zum Verkauf. Und irgendwo in NRW kommt es vielleicht gerade zu folgendem Dialog: „Schatz, was wünschst du dir zu Weihnachten?" – „Eine Kirche!" Wenn das nicht der Beginn eines neuen, gänzlich unerwarteten Kapitels der Kirchengeschichte ist. *Frank Lorentz*

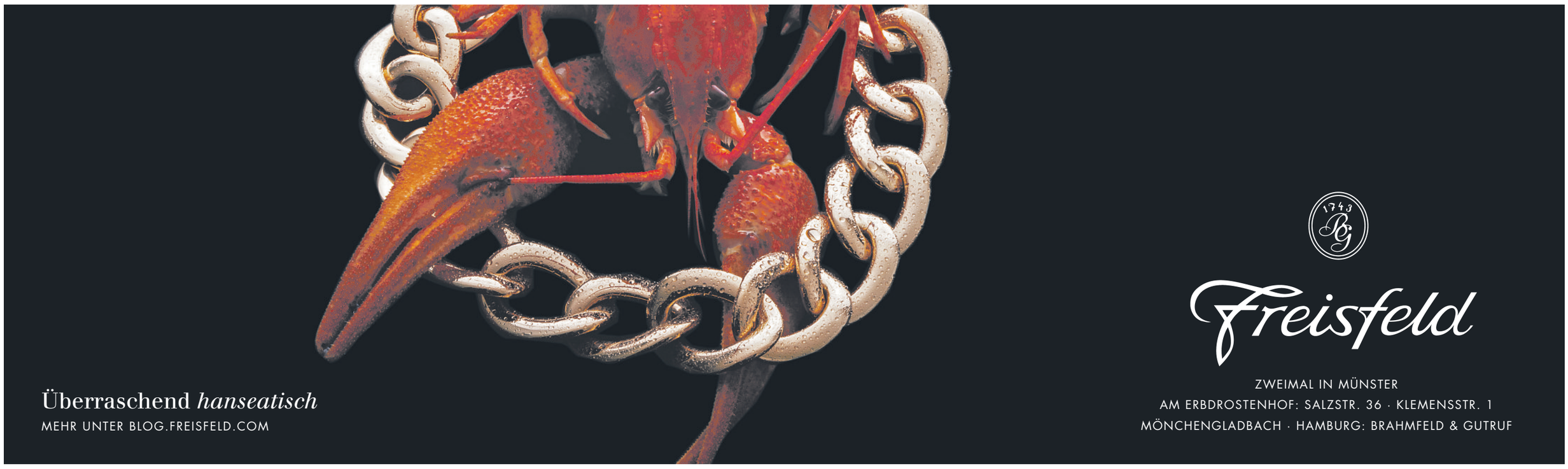
ANZEIGE

36 Dankesworte!

Danke für die Ruhe, die Sie während Ihres Einkaufs bewahrt haben, für das Lächeln, das Sie trotz aller Hektik für uns übrig hatten und auch für Ihren guten Geschmack: Aber wir sind ja auch wirklich lecker!

KONDITOREI Heinemann
Café. Restaurant.

Teilen der heutigen Ausgabe der „Welt am Sonntag" liegen Prospekte der folgenden Firma bei: Einrichtungshaus Büker

Landesredaktion NRW
Telefon 02 11 / 96 48 81 61
Telefax 02 11 / 96 48 81 71
E-Mail: nrw@weltn24.de

ANZEIGE